

Gespanne paarweise vom Hintergrunde her vor den Augen des Volkes hervor und bildeten beim Beginne der Bahn eine prächtige, unaufhaltsam stürmende Wagenreihe. Es kam auf der breiten Bahn, welche ein Biergespann mit ausgewachsenen Rossen zwölfmal durchmessen mußte, alles darauf an, einerseits die kürzesten Fahrten zu machen und möglichst nahe an der Zielsäule mit dem linkslaufenden Pferde herumzulenken, andererseits aber dem auf dieser Linie sich zusammenschiebenden Wagengebränge vorsichtig auszuweichen. Oft siegte der mit Bedacht von dem Zielschafte abwärts haltende Wagenlenker; in einem Rennspiele scheiterten vierzig Wagen an dieser Klippe und ließen dem allein übrigbleibenden einen leichten Sieg. Die Zuschauer verfolgten mit Angst und Jubel die rasch sich vollendenden Ereignisse des ergreifenden Schauspiels, bis sie mit lautem Beifallssturme den Glüklichen begrüßen konnten, den des Herolds Stimme ausrief. Angst und Qual war vergessen, und wie die Glut des Julitages sich endlich in ersehnte Abendkühle verwandelte, so begann die Siegesfeier. Der Sieger wurde von seinen Angehörigen und Landesleuten umringt, von den anwesenden Hellenen begleitet. Der festliche Zug bewegte sich vom Hippodrom und Stadium nach dem Eingangstore und zum Tempel des Zeus; denn hier zu den Füßen des Gottes standen die Sessel der Kampfrichter; hier stand der heilige Tisch, auf welchem die frischgeschnittenen Kränze des Ölbaums lagen. Vor den Augen des Zeus wurde des Siegers Haupt geschmückt, wurde die Palme in seine Hand gegeben, während die Versammlung in den Hallen und auf den Galerien heilige Lieder anstimmte. Dann brachte der Sieger sein Dankopfer am Altare des Zeus dar und wurde mit seinen Siegesgenossen als Gast des olympischen Gottes am Herde des Heiligthumes bewirtet. Die Masse des Volkes aber lagerte sich vor der Altis zwischen wohlversorgten Meßbuden im Freien oder unter Zelten, und beim Lichte des Mondes erschallte die ganze Flur von Siegesgesängen. Damit die Gestalt der Sieger nicht nach flüchtigem Eindrücke aus dem Gedächtnisse der Hellenen wieder verschwinden möchte, wurden sie im Ergüsse dargestellt, kommenden Geschlechtern zur Erinnerung und zur Nachfeierung. Wer dreimal gesiegt hatte, durfte in ganzer Größe dargestellt werden. Diese Bildsäulen wurden wohl häufig vervielfältigt, um auch in des Siegers Vaterstadt aufgestellt zu werden, so wie sich auch an die Festfreude Olympias noch eine Nachfeier bei des Siegers Heimkehr angeschlossen. Man riß die Stadtmauer ein, um seinem Wagen Bahn zu machen. Ein unabsehbarer Zug schloß sich an, indem der Sieger im Purpurgewande voranfuhr und die Festgenossen durch die Hauptstraßen zu dem Tempel der stadthütenden Gottheit führte; ihr wurde das Opfer des Dankes dargebracht, und der schönste Schmuck dieses Tages war das Lied eines gefeierten Sängers, welches den Zug begleitete oder beim Mahle gesungen wurde.

## 10. Alexander der Große.

Von G. Freytag (1816—1895).

Alexander der Große ist der glänzendste und gewaltigste aller Herrscher. Der scharfe und klare Verstand des Philippos und die enthusiastische, stürmisch-leidenschaftliche Natur seiner Mutter Olympias waren in ihm zu einer unvergleichlichen Harmonie vereinigt. Die natürliche Anmut seiner Gestalt war durch die hellenische Gymnastik zu einem vollen und edlen Ausdruck gekommen. Man bemerkte an ihm ein eigentümliches, gefälliges Zurückwerfen des Hauptes nach der linken Seite, und das Seelenvolle seines Auges, verbunden mit seiner blühenden Gesichtsfarbe, gab seiner Persönlichkeit etwas überaus Gewinnendes. Im Reiten, Schwimmen, im raschen Lauf tat es ihm niemand zuvor. Von seiner unaufhaltsam dahinstürmenden Tapferkeit, mit der er, der erste der mazedonischen Ritter, an der Spitze dieser seiner „Waffenfreunde“ auf den Feind eindrang, zeugten die vielen Wunden, die er im Kampf davontrug, und die mancherlei Abenteuer, bei denen sie sich zeigte, bildeten